

Vorwort **zur zweiten Auflage.**

Bei der Neubearbeitung meines Buches durfte ich mich von denselben Grundsätzen leiten lassen, die mir vor 15 Jahren zweckmäßig schienen, als ich zum ersten Male mit meiner Darstellung der neugriechischen Volkssprache an die Öffentlichkeit trat. Plan und Anlage des Buches wurden allgemein gebilligt und konnten daher unverändert bleiben; wenn ein Kritiker meine Einteilung der neugriechischen Deklination beanstandete, ein anderer sie entschieden lobte, so hatte ich keinen Grund, dem Tadler zu folgen. Einzelne Unebenheiten, auf welche die Kritik hinwies oder die ich selbst bemerkte, sind natürlich bestätigt worden. Aber außerdem hat das Buch eine Vermehrung seines Inhaltes erfahren, die dem künftigen Benutzer gewiß willkommen sein wird. Eine kurze Darstellung der Syntax hatte von vornherein in meiner Absicht gelegen und war nur aus äußerlichen Gründen zurückgestellt worden; sie nunmehr hinzuzufügen, dazu bestimmte mich nicht nur der Wunsch, einen vollen Einblick in den Bau der neugriechischen Sprache zu ermöglichen, sondern auch die Erwägung, daß bei dem Interesse, dessen sich die Koine-Studien zur Zeit erfreuen, eine neugriechische Syntax mindestens ein ebensogroßes Bedürfnis ist wie die Laut- und Formenlehre. Denn oft genug hatte ich beobachtet, daß die Kenntnis des Neugriechischen bei Philologen, die in ihren Koine-Studien das Bedürfnis fühlten, einen Blick auf die jüngere Entwicklung der Sprache zu werfen, an den Grenzen meines Handbuchs aufhörte. Daß daneben die reichlich gegebenen Beispiele syntaktischer Erscheinungen dem Lernenden als Übungssätze dienen können, ist aus praktischen Gründen nicht unvorteilhaft und wird, hoff' ich, die Brauchbarkeit des Buches erhöhen. Auch erleichtern diese Beispiele das Ver-

ständnis der Texte, denn sie sind in der Regel diesen und nur ausnahmsweise sonstiger Lektüre oder Kenntnis entnommen. Bei der Ausarbeitung der syntaktischen Abschnitte mußte ich mich natürlich auf die allerwichtigsten Tatsachen beschränken und zog mundartliche Erscheinungen nur ganz gelegentlich heran — schon aus dem einfachen Grunde, weil über syntaktische Dinge so gut wie keine Untersuchungen vorliegen. Ich bin mir bewußt, daß manche meiner Formulirungen nur provisorisch sind, und man wird begreifen, daß bei dem fast völligen Mangel von Vorarbeiten meinen Beobachtungen und Regeln nicht jenes Maß von Gewißheit zukommt, das wir im Gebiet der altgriechischen Syntax erwarten dürfen, wo die Arbeit und Erfahrung von Jahrhunderten ausgenützt werden kann. Aber es bot mir einen eigenen Reiz, in vielen Fällen als erster syntaktische Regeln der neugriechischen Volkssprache zu formuliren und damit vielleicht den Anstoß zu Einzeluntersuchungen und Vergleichungen zwischen alt- und neugriechischer Syntax zu geben. Daß historische Erwägungen bei meiner Gestaltung des Stoffes eine Rolle spielten, wird man wohl erkennen, und dem des Altgriechischen Kundigen wird es daher nicht schwer fallen, die Wirkungen einer zweitausendjährigen Weiterentwicklung der Sprache zu verstehen. Ja ich glaube sogar, daß umgekehrt das Kapitel über die neugriechische Wortstellung dem sprachgeschichtlichen Verständnis hellenistischer Texte nützen wird, weil wir bis jetzt über die Wortstellung des Altgriechischen noch sehr wenig wissen. Ich bemerke übrigens, daß meine Regeln über die Wortstellung nur aus den Prosatexten der Volksliteratur gewonnen sind.

Die sonstigen Zusätze des Buches sind meist durch die Vermehrung der Texte bedingt. Unsere Kenntnis der neugriechischen Dialekte ist im Laufe der letzten Jahre durch eine Reihe trefflicher Arbeiten bereichert worden, und so schien es mir selbstverständlich, die dritte Abteilung der Texte durch einige gute und interessante Dialektproben zu erweitern. Auch habe ich aus meinen eigenen Aufzeichnungen noch ein paar Stücke beigesteuert, damit meine mundartlichen Sammlungen von den Inseln, der Maina und Kleinasien nicht völlig brach liegen (vgl. III 3. 5. 13 b. c. 14 a und Variante zu 15). Herrn Professor N. G. Politis in Athen sei auch an dieser Stelle dafür gedankt, daß er mir über einige Texte (besonders über

die beiden Mirologien aus der Maina) die erbetene Auskunft bereitwilligst und eingehend gegeben hat. Ferner hielt ich es in der ersten und zweiten Abteilung für wünschenswert, den Stoff zu vermehren. Einige charakteristische Stücke der Volksliteratur sind hinzugefügt; die jüngste Gegenwart mußte ebenfalls berücksichtigt werden und zwar besonders im Hinblick auf die Fortschritte, die der Kampf um die Volkssprache unleugbar seit Beginn unseres Jahrhunderts gemacht hat: nachdem die volkstümliche Prosa zunächst das Gebiet der Erzählliteratur für sich in Anspruch genommen hatte, bemächtigt sie sich nun immer mehr auch des literarischen Essais (der z. B. von Palamas meisterhaft gepflegt wird) und versucht sich sogar an Stoffen der abstrakten Wissenschaft; das Beispiel von Psichari hat gewirkt und wirkt weiter. Während früher Zeitungen in reiner Volkssprache jeweils nach kurzer Zeit wieder eingingen, dient nunmehr das Wochenblatt „*O Nouμάς*“ seit einer Reihe von Jahren der Propaganda für die Volkssprache. Die Reformbewegung gewinnt sichtlich immer größeres Terrain. Ja es will mir scheinen, als ob selbst Hatzidakis, der wichtigste Gegner der sprachlichen „Ketzer“, in der jüngsten Zeit seinen Standpunkt zugunsten einer echt volkstümlichen Reform der Schriftsprache merkbar verschoben hätte. Wenigstens spricht er am Schlusse seiner „Vorlesungen über die Sprachfrage“ (s. den Bibliographischen Anhang) Grundsätze über eine zeitgemäße Reform der Schriftsprache aus, die den Anhängern der Volkssprache wie eine Zustimmung zu ihren Absichten klingen müssen. Wenn ein Mann wie Hatzidakis der Reformbewegung entgegenkäme, so wäre das mit Freuden zu begrüßen. —

Einige Wünsche, die mir im Hinblick auf eine Neuauflage meines Buches geäußert worden sind, mußte ich leider unerfüllt lassen, so vor allem den nach einer Aufnahme von Solomos' Hymnus auf die Freiheit; nur einige Strophen zu geben, wie G. Meyer vorschlug, widerstrebt mir, ihn ganz zu geben, wie Krumbacher (brieflich) riet, verbot mir die Rücksicht auf den Umfang des Buches. Dem Charakter des Buches entsprach es ferner nicht, Texte aus der mittelalterlichen Literatur oder gar aus der Schriftsprache hinzuzufügen. Ich verkenne nicht den praktischen Nutzen solcher Vorschläge, glaube aber, daß diesem Zweck besser durch besondere Sammlungen gedient wird. Der bibliographische Anhang soll denen ein Ratgeber sein, die sich

für die Probleme der neugriechischen Sprache und ihrer Geschichte interessiren. Darin ist aufgeführt, was mir zur Einführung in die neugriechische Sprachforschung besonders charakteristisch schien und was im Stand ist, bibliographisch weiterzuhelfen, d. h. über die gesamte Tätigkeit im Gebiet der neugriechischen Sprachwissenschaft zu orientiren. Von 1902 an sind die Angaben verhältnismäßig reichlicher, weil meine Referate in den Indogermanischen Forschungen nur bis dahin reichen. Werke über die Koine sind darnach ausgewählt, ob sie den neugriechischen Standpunkt zur Geltung bringen.

Nachdem mein Buch 15 Jahre hindurch dem Studium des Neugriechischen gedient hat, hoffe ich, daß es auch in der neuen Gestalt sich diesen und verwandten Studien nützlich erweisen möge. Herrn Dr. E. Kieckers habe ich für die freundliche Beihilfe zu danken, die er mir bei der Korrektur geleistet hat.

Straßburg, Ende Juli 1910.

Albert Thumb.

